

2. Oktober 2020

Wenn im Internet gemobbt wird

Jugendliche der Oberlin-Jugendhilfe beschäftigen sich mit den unangenehmen Seiten sozialer Netzwerke: sogenanntem Cybermobbing und Hate-Speech

Reutlingen (bd) — Dirk Steurer kommt mit dem Verteilen von Süßigkeiten für richtige Antworten kaum noch hinterher. „Super gut, Ihr seid voll die Spezialisten“, lobt der Sozialpädagoge, Anti-Gewalt-Trainer und Referent. Rund 20 Jugendliche aus Wohngruppen der Oberlin-Jugendhilfe haben sich zusammen mit ihren Betreuerinnen und Betreuern zum Themenabend mit Dirk Steurer eingefunden. Es geht um Cybermobbing.

Die Mädchen und Jungen wissen sehr genau, was unter Cybermobbing zu verstehen ist: Es wird beleidigt, gedroht, ausgegrenzt und verleumdet. Beim Cybermobbing werden über das Internet oder das Mobiltelefon über einen längeren Zeitraum hinweg und aus einer Gruppe heraus immer wieder Angriffe gegen eine Person gestartet. „Cybermobbing ist ein großes Thema in der Wohngruppe“, weiß Betreuerin Monika Bortolotti. „Fast alle Jugendlichen haben selbst Erfahrung mit Cybermobbing oder kennen jemanden, der damit Erfahrungen gemacht hat.“

Auf eine Leinwand projiziert Referent Dirk Steurer die Logos der gängigen sozialen Netzwerke: Instagram, WhatsApp, Twitter, Facebook, Snapchat. Fast alle Jugendlichen im Raum nutzen diese Apps. Sie sind damit überall und rund um die Uhr erreichbar. Steurer zählt einige Aspekte auf, die Cybermobbing so perfide machen: „Mobbing findet vom eigenen Sofa aus statt – gefühlt ist der Täter absolut sicher, keiner kommt und sagt: Stopp, das ist nicht in Ordnung.“ Die Inhalte, so der Medienexperte weiter, können sich rasend schnell übers Netz verbreiten. Und das Opfer? Dem gehe es schlecht, auch wenn es keine sichtbaren Verletzungen davontrage. „Wer kriegt es denn dann mit?“, fragt der Referent in die aufmerksame Runde. „Niemand“, antwortet ein Jugendlicher und macht eine Pause. „Außer du erzählst es jemandem.“ Im Raum ist es plötzlich still. Eindringlich mahnt Steurer: „Redet mit Freunden darüber, sprecht mit Leuten, denen ihr vertraut, holt euch die Unterstützung, die ihr braucht.“ Niemand habe das Recht, anderen Schaden zuzufügen.

„Ziel der Veranstaltung ist die Förderung der Medienkompetenz unserer Jugendlichen und Mitarbeitenden“, fasst Mitarbeiter Peter Hettler in der Pizzapause zusammen. Gleichzeitig solle der Abend einen Kommunikationsprozess in Gang setzen, der es den Jugendlichen einfacher mache, bei Bedarf um Hilfe zu bitten. „Die Jugendlichen tun sich oft sehr schwer, über Cybermobbing zu sprechen“, bestätigt Monika Bortolotti. Sie ist sich sicher, dass in den Wohngruppen weiterdiskutiert wird, „denn da kommt ganz viel hoch“.

Zum Abschluss bietet das Spiel „Deutschland sucht den Lösungsstar“ den Jugendlichen Gelegenheit, ihren Mitbewohnern Auswege aus Cybermobbing-Situationen zu zeigen. Sie sind mit vollem Einsatz dabei – und haben sich das Gehörte offenbar zu Herzen genommen. Ihr wiederholter Rat an die Mitbewohner: sich anderen anvertrauen, Hilfe holen.

In den kommenden Monaten wird die Oberlin-Jugendhilfe mit weiteren Veranstaltungen die Jugendlichen und ihre Betreuer auf den Wohngruppen in Sachen Medienkompetenz stärken. Dann geht es um Verschwörungsmythen, um Hatespeech und um Influencer.

Text: Katharina Wörner

PRESSEINFORMATION